

Hausgottesdienste und von dem christlichen Familienleben überhaupt verlangen? wie soll die innere Mission hierauf einwirken? Vor Allem verlangt der Redner im Allgemeinen tägliches Gebet und Bibellesen je Morgens und Abends in Anwesenheit der ganzen Familie unter Leitung des Hausvaters. Ein gutes Gebetbuch darf in keiner Familie fehlen. Ferner empfiehlt er mit Luther das Hersagen des apostolischen Glaubensbekenntnisses, der zehn Gebote u. s. f. Auch das Tischgebet spreche der Hausvater selbst! Besonders am Sonntag versäume der Hausvater sein Amt nicht und bespreche mit den Seinigen die Predigt. Ein gutes Beispiel wird den besten Erfolg haben. Bei diesem Anlaß beklagt Kapff die bei uns übliche Sitte, daß besonders die Angehörigen des sog. Herrenstandes, Beamte, Schreiber, Kausleute u. jeden Abend sich im Wirthshaus einfänden. Die Conservativen haben daher kein Recht, sich über die Demokratie und Demokratie zu beklagen, so lange sie selbst zu der trüben Quelle derselben gehen.

Zu einem guten Familienleben werde ferner Eintracht unter den Ehegatten und harmonisches Wirken der Lehrer und Eltern erfordert. Uebergehend zu der Hauptfrage stellt Kapff folgende Sätze auf: Die innere Mission hat darauf hinzuwirken, daß A. durch freie thätige Liebe und Fürsorge das Wohl Anderer befördert werde: 1) durch das gute Beispiel eines christlich gestalteten Familienlebens; 2) durch Belehrung, Warnung und Besprechung bei Hausbesuchen und in Privatversammlungen; 3) dadurch, daß die Diener der innern Mission, namentlich die Geistlichen in den Häusern, wo es nicht geschieht, Hausgottesdienst abhalten; 4) durch religiöse Versammlungen, wo über eheliches Leben, Kinderzucht u. u. gesprochen wird; 5) durch Gründung besonderer Schriften über einzelne Bedürfnisse. B. Es sollen Bitten und Vorstellungen an die deutschen Regierungen ergehen, um einschlägige gesetzliche Bestimmungen; insbesondere wären folgende Maßregeln nothwendig: 1) strengere Bestrafung bei Unzuchtsvergehen; 2) Belassung der kirchlichen Trauung, da die Civilehe bei Manchem die Heiligkeit der Ehe herabsetze; 3) strengere Maßregeln gegen Ehescheidung, namentlich gegen Wiederverheirathung; 4) Beschränkung der Heirathskoncessionen; 5) Beschränkung der Erlaubniß, Lehrlinge anzunehmen; 6) Entwerfung einer tüchtigen Gesinnungsordnung; 7) strengere Strafen gegen Afsoten. (N. Z.)

— Stuttgart, 12 Sept. Das hiesige „Tagblatt“ enthält diesen Abend folgenden Artikel: „Einen Beweis, was sich Ausländer gegen Deutsche erlauben, hat man gestern zu sehen Gelegenheit gehabt. Bei der Mittagstafel für die Mitglieder des Kirchentags im Gasthof zum Hirsch, wurde ein begeistertes Toast auf Schleswig-Holstein ausgebracht. Unmittelbar darauf erhebt sich ein Anwesender, wie sich später herausstellte, ein dänischer Pfarrer, und hat die Frechheit, im Angesicht dieser Versammlung, die so eben ihre wärmsten Sympa-

thien für die Herzogthümer ausgesprochen hatte, über dieselben loszuziehen und unter Anderem sich den Ausdruck, die eidbrüchigen Deutschen, zu erlauben. Natürlich erregte das einen gewaltigen Sturm, und er durfte nicht weiter reden, doch wurde er nicht, wie er es verdient hätte, zur Thüre hinausgeworfen. Vielleicht daß er zu dieser Unverschämtheit dadurch ermuthigt war, daß bei dem Toast auf die Herzogthümer, während die ganze Gesellschaft sich erhob, neben einigen vornehmen fremden Herren der Herr Oberhofprediger v. Grüneisen sitzen blieb.“

Großaspach. Die beiden Herren, Michael Kausler und J. Wirth fordere ich hiemit auf, mir öffentlich zu bezeugen, daß ich der Verfasser von den beiden Amocen in Nr. 74 dieses Blattes nicht sey.

Den 16. September 1850.

Unterlehrer Deeg.

**Winnenden. Naturalienpreise vom 12. Sept. 1850.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	12	10	40	—	—
„ Roggen . . .	8	—	7	28	—	—
„ Dinkel alter . . .	5	30	5	8	4	6
„ Dinkel neuer . . .	5	—	4	19	4	—
„ Gerste alte . . .	6	40	—	—	—	—
„ Gerste neue . . .	6	—	5	40	4	48
„ Haber alter . . .	4	48	4	9	3	54
„ Haber neuer . . .	4	30	4	9	4	—
1 Simri Weizen . . .	1	12	1	6	—	—
„ Gemischtes . . .	—	52	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	44	—	40	—	36
„ Welschkorn . . .	1	—	—	56	—	—
„ Ackerbohnen . . .	—	56	—	52	—	46

**Hall. Fruchtpreise vom 14. Sept. 1850.**

Fruchtgattungen.	Höchster.		Mittlerer.		Niederster.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Schfl. Kernen . . .	11	12	10	11	8	56
„ Roggen . . .	8	—	6	39	5	52
„ Gemischt . . .	7	28	6	54	6	24
„ Haber . . .	—	—	3	40	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	5	12	—	—

**Seilbronn. Fruchtpreise vom 11. Septbr. 1850.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niederste.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	—	10	13	9	30
„ Dinkel . . .	4	55	4	32	4	9
„ Weizen . . .	10	30	10	27	10	12
„ Gemischtes . . .	8	30	—	—	—	—
„ Korn . . .	6	48	6	22	6	—
„ Gerste . . .	6	33	6	16	5	52
„ Haber . . .	4	12	3	37	3	15

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 fr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamtsbezirk auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim u.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.**

N<sup>ro</sup>. 76. Freitag den 20. September 1850.

## Öffentliche Bekanntmachungen.

Backnang. [An die Ortsvorsteher.] Die Ortsvorsteher derjenigen Gemeinden, in denen dem Stadtzinkenist Rößch dahier nach §. 50 der Instruction für die Anwendung der allgemeinen Gewerbeordnung vom 6. Juni 1828, Reg.-Bl. S. 447, die ausschließliche Berechtigung zum Aufspielen bei Hochzeit, Kirchweih- und sonstigen Längen zusteht, werden angewiesen, den Wirthen zu eröffnen, daß sie zu Tanzbelustigungen den Stadtzinkenisten Rößch dahier zu bestellen haben, oder aber, wenn sie sich an andere berechnigte Musiker halten wollen, den Stadtzinkenist Rößch nach §. 26 der Zinkenistenordnung vom 18. August 1721 zu entschädigen haben, und zwar alsbald bei der Bestellung fremder Musikanten.

Nichtberechtigten Musikanten, das heißt solchen, die die Musik nicht genügend erlernt haben, würde bei einem Eingriff in die Gewerbebefugnisse des Zinkenisten Strafe drohen.

Die Eröffnungsurkunden sind in der Gemeindegaststube zu verwahren.

Den 16. September 1850.

Königl. Oberamt.  
Stetter.

Backnang, [Auswanderung.] Der ledige Wilhelm Esterle von Spiegelberg wandert nach Erfüllung der gesetzlichen Bedingungen nach Nordamerika aus.

Den 16. September 1850.

K. Oberamt.  
Stetter.

derer Scheuer, 2 Brill. Garten, 9 Mrg. Wiesen/ 12 Mrg. Acker und 4 Mrg. Wald auf Dauernberger Markung.

Dasselbe ist gerichtlich taxirt zu 1575 fl. und angekauft zu 1400 fl.

Die Verkaufsbedingungen werden vor der Verkaufsverhandlung noch bekannt gemacht.

Den 12. September 1850.

Schultheißenamt.  
Molt.

## Reichenberg. Hofguts-Verkauf.

Nach oberamtsgerichtlicher Anordnung soll das Hofgut des Bauers Gottlieb Rupp von Dauernberg, die seitiger Schultheißenerei, nochmal zum Verkauf gebracht werden.

Nachdem die Gläubiger auf die 30tägige Bekanntmachungsfrist verzichtet haben, so wird dieser Verkauf am 24. d. M. Vormittags 10 Uhr in Dauernberg vorgenommen, wo sich die Liebhaber in der Rupp'schen Wohnung einfänden wollen.

Dieses Hofgut besteht in Wohnhaus und beson-

Ellenweiler.

## Hofguts-Verkauf.

Das in die Gantmasse des Christoph Holzwarth in Dresselhof gehörige Hofgüttele des Georg Adam Wieland wurde um 500 fl. angekauft. Am 11. September wurde aber ein Nachgebot von 25 fl. gemacht, daher das Anwesen nach Anordnung des Königl. Oberamtsgerichts nochmal zum Aufstreich gebracht werden soll.

Diesem zu Folge wird ein nochmaliger und letzter Aufstreichverkauf am Mittwoch den 25. d. M. Vormittags 10 Uhr auf dem Rathszimmer in Reichenberg vorgenommen, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Das Gütle besteht in:

Haus, Scheuer und Backhaus, 1/8 Mrg. Garten, 2 Mrg. Wiesen, 8 Mrg. Acker und 1 Brtl. Weinberg.

Die Kaufsbedingungen werden vor der Verhandlung bekannt gemacht.

Reichenberg, den 17. Septbr. 1850.

Schultheißenamt.  
Molt.

Oberfischbach, Gemeinde Großörsch.

### Wiederholter Liegenschafts-Verkauf.

Das der Gottlieb Küblerschen Ehefrau von hier zugehörige Anwesen, bestehend in

der Hälfte an einem Wohnhaus und Scheuer unter einem Dach, in Oberfischbach; ungefähr 2 Mrg. Acker um das Haus herum, 4 Mrg. Wiesen, 5 Mrg. Wald und 2 Brtl. Weide, angeschlagen für 850 fl.

kommt am Dienstag den 1. Oktober d. J., Vormittags 10 Uhr, auf dem hiesigen Rathhause zum wiederholten Verkauf. Auswärtige, hier nicht bekannte Kaufslustige, haben sich durch obrigkeitliche Zeugnisse über Vermögen und Prädikat auszuweisen.

Großörsch, am 24. August 1850.

Schultheißenamt.  
Seufer.

Luzenberg, Gemeinde Althütte,  
Gerichtsbezirks Bagnang.

### Liegenschafts-Verkauf.

In der Santsache des Christian Schönleber und Christian Schallenmüller hier, findet am Dienstag den 1. Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr der Verkauf der vorhandenen Liegenschaft auf dem Rathhause in Althütte Statt.

Dieselbe besteht in der Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus und Scheuer und 27 Mrg. Acker, Wiesen und Wald.

Die Liebhaber werden zu dieser Verhandlung eingeladen.

Den 12. September 1850.

Schultheißenamt.  
Herre.

Althütte,

Gerichtsbezirks Bagnang.

### Liegenschafts-Verkauf.

Am Dienstag den 1. Oktober d. J. Vormittags 10 Uhr kommt die in früheren Blättern näher be-

schriebene Liegenschaft aus der Santsache des Jakob Müller von hier, nochmals zum Verkauf. Dieselbe ist bereits zu 150 fl. angekauft.

Die Liebhaber werden zu dieser Verhandlung eingeladen.

Den 12. September 1850.

Schultheißenamt.  
Herre.

### Privat: Anzeigen.

Gannstatt.

### Anzeige für die Herren Gerbermeister.

Ich habe wieder eine neue Partie Buenos Ayres- und Calcutta-Wildhäute von einem auswärtigen Handlungshaus zum Verkauf in Commission bekommen, welche täglich bei mir bestichtigt werden können und lade die Liebhaber hiezu höflich ein.

G. H. Keller.

### Bachnang. Guten Weinessig empfiehlt zum Einmachen

G. Schäfer's Wtb.

### Bachnang. Bandeisens von Garballen bei

G. Schäfer's Wtb.

### Deutscher Phönix.

### Versicherungs-Gesellschaft zu Frankfurt a. M.

Grundkapital 5 1/2 Millionen Gulden.

Die seither vielfach, mitunter durch böswillige Veranlassung entstandenen Brandunglücke bestimmen



mich, meine verehrlichen Mitbürger in Stadt und Land auf diese so solide Gesellschaft aufmerksam zu machen, mit dem freundlichen Bemerkten, daß sie sich gegen Abgabe einer kleinen Versicherungsprämie daran theilnehmen, und ihren reichen Ernteseegen sowohl, wie ihr Mobilienvermögen gegen jedwede Feuergefährdung sichern und unglücklichenfalls mit Ruhe der Zukunft entgegensehen können. Unter Versicherung der sorgfältigsten und pünktlichsten Bedienung empfiehlt sich zum Abschluß von Verträgen der Bezirksagent:

J. Berthold in Bachnang.

Kleinboltmar.

### Wirthschafts-Verkauf oder Verpachtung.

Am Donnerstag den 26. d. Mts., Mittags 12

Uhr, werde ich meine Wirthschaft zur Rose entweder zum Verkauf oder zur Verpachtung bringen. Dieselbe liegt an der Straße von Ludwigsburg, Marbach und Winnenden nach Großbottwar und Heilbronn, und hat alle Bequemlichkeiten und Räumlichkeiten zum Wirthschaftsbetrieb; eine Bäckereieinrichtung ist in derselben vorhanden; am Hause liegt ein Gemüse-, Baum- und Grasgarten, in welchem ein Wasch- und Brennhaus steht. Die Gebäulichkeiten sind im besten baulichen Zustand und können täglich eingesehen werden; auch werden die Zahlungsbedingungen billig gestellt. Liebhaber, unbekannt mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen versehen, lade ich zur Verhandlung andurch ein.

Den 17. September 1850.

Wittwe Moser.

Unterweiffach.

### Scheibenschießen.

Sonntag den 22. dieß, Nachmittags, wird auf dem landwirthschaftlichen Festplatz ein Nummern-, aufgelegtes und Freihandschießen abgehalten, wozu die Herren Schützen höflichst einladen

Schlehner z. Krone.  
Seeger, Kaufmann.

Berichtigung. In dem Artikel vom K. Oberamte an die Ortsvorsteher im letzten Blatte steht in einem Theil der Auflage aus Versehen: Stadtzinkenmeister Kösch, statt: „Stadtzinkenist Kösch,“ was hierdurch berichtigt wird.

Die Red.

### Der Lohnweber.

Nach einer wahren Begebenheit von M. Dornwald.

(Fortsetzung.)

Die achte Abendstunde war vorüber und auf den Gassen war es bereits still und sehr dunkel, kalt und stürmisch dazu; Mond und Sterne leuchteten nicht, und auch durch die Fenster der Häuser konnte kein Lichtstrahl auf die Gassen fallen, da die ersteren durch Läden verschlossen waren. Eine einzige Laterne wandelte auf der Gasse, sie kam aus Brünning's Haus, und Brünning war es auch, der sie trug. Er hatte sich wegen der Kälte gut eingehüllt und schlich dem Stürmer'schen Hause zu. Nachdem er die Hausglocke gezogen, öffnete sich bald die Thüre, und der junge Mann mit dem verdrießlichen Gesicht, den wir am Vormittage mit Herrn Stürmer beschäftigt gesehen, erschien in derselben, ebenfalls mit einer Laterne bewaffnet und gut vermunnt.

„Sind Sie so weit, daß wir kommen können?“ fragte er Brünning.

„Ja, liebster Herr Fischer, der ganze Kram ist eingepackt,“ entgegnete Jener. „Es ist diesmal eine vertauselte Masse, wir werden zu schleppen haben.“

„Der Prinzipal geht mit!“

„Ja, ich weiß schon, das ist seine Freude.“

Brünning setzte einstweilen seine Laterne im Hause ab und rieb sich die Hände, während der junge Mann gieng, um Herrn Stürmer zu rufen. Der Faktor kam und war auch eben so verwahrt, daß man ihn nicht gleich erkennen konnte.

„Guten Abend, Schwager!“ rief er Brünning zu. „Na, da wollen wir mein Eigenthum wieder aus Deinem Hause holen. Wir wollen nicht lange säumen, es ist ein miserables Wetter; nachher können wir uns ein Gütchen bei mir thun. Ihre Laterne, Herr Fischer, lassen Sie nur im Hause, wir haben an einer genug.“

Die drei Männer giengen und verschwanden im Hause Brünning's, ohne daß sie bemerkt hatten, wie in einiger Entfernung hinter ihnen sich einige Gestalten bewegten. Bald erschienen sie wieder auf der Gasse, Brünning und Fischer trugen ziemlich schwer an mehreren Packeten und Stürmer hielt die Laterne.

„Ich dachte, da kämen uns Leute entgegen,“ flüsterete Brünning seinem Schwager zu.

Der Faktor überzeugte sich davon und kam etwas aus der Fassung, da ihm eine Begegnung von Leuten, trotz dem, daß er nicht zu fürchten hatte, sogleich erkannt zu werden, fatal seyn mußte. In dieser Ueberraschung war er so unbesonnen, die Laterne auszulöschen, ohne zu bedenken, daß dadurch gerade die Aufmerksamkeit der Entgegenkommenden erregt werden mußte. Und in der That rief auch jetzt eine Stimme:

„He, was löschst denn da so plötzlich eine Laterne aus? — Wer ist da? — Auf unrechtem Wege wahrscheinlich? — Kommt einmal her, Gevatter, und helfst sehen, was es hier gibt!“

„Was kümmert Euch unser Weg!“ antwortete Stürmer mit verstellter Stimme, „geht Ihr den Euern und laßt uns unsern gehen!“

„Nein, nein, so kommt Ihr nicht los,“ entgegnete die andere Stimme. „Wir sagen Euch, wer wir sind; wir sind ehrliche Bürger und gehen vom Quartale heim; aber Euer Weg scheint mir verdächtig. Gevatter, kannst Du nicht leuchten? Einer der Fremden drehte jetzt eine Blentlaterne zu recht, und das Licht fiel auf die Gruppe.“

„Ei wohl gar Diebe?“ rief Meister Adam. Denn dieser war es, der mit seinen Bekannten den nächtlichen Wanderern entgegengetreten war. „Was habt Ihr hier? — Seht ab!“

„Ha, das soll Dir theuer zu stehen kommen, daß Du mir so in die Duere läuffst,“ murmelte Stürmer, dem es natürlich nicht einfallen konnte, daß die Begegnung eine von Adam angestellte war.

„Laßt uns ungeschoren, ihr Nachstreicher!“ rief er dann laut und suchte vorwärts zu kommen.

„Ha, Bursche,“ erwiderte Adam, und vertrat den Weg, „diesen Namen und wohl noch einen

schlimmeren können wir Euch zurückgeben! Das ist fürwahr gestohlenes Gut, und wenn ich nicht irre, so sind die Sachen aus dem Hause des Herrn Brünning. Mein Seel', sieh' her, Michael, das ist die Waare, die mir heute erst Herr Brünning abgekauft hat! — Gesteht, Ihr habt bei ihm eingebrochen, — Diebe hier!"

"Genug der Possen!" rief der Faktor jetzt mit seiner wahren Stimme und zitternd vor Wuth. "Ich bin es, der Faktor Stürmer, und das hier ist Brünning . . ."

"Herr — Stürmer — Sie?" rief Adam mit dem Tone des höchsten Erstaunens, und fuhr, wie heftig erschrocken, zurück. "D verzeihen Sie, wie konnten wir ahnen . . ."

"Schon gut," unterbrach ihn Stürmer in seiner Entschuldigung; ich will Euch das Nöthige morgen erklären, jetzt scheert Euch zum . . ." Damit wandte er sich und wollte seinem Hause zuschreiten. Aber plötzlich prallte er zurück und ein lauter Schrei entfuhr ihm.

"Mein Leben, was ist das?" schrie er, indem er zurücksank, die Hände aber verzweiflungsvoll nach seinem Hause emporstreckte.

"Gott im Himmel!" riefen auch Adam und seine Begleiter im höchsten Erschrecken. "Was soll das bedeuten? —"

Adam war der Erste, der seine Fassung wieder gewann und eine augenblickliche Ahnung überkam ihn.

"Ha, Freunde!" schrie er, "das kommt von den Schurken; sie wollen ihr böses Werk in Ausführung bringen. Herr Gott! hätten wir die Sache doch heute früh nicht so leicht genommen! — Herr Stürmer, auf, um Gotteswillen, es gilt Ihrem Eigenthum! Lassen Sie Alles aufbieten!"

Der Faktor schien erst durch diese Worte aus seinem starren Entsetzen gerissen zu werden, laut jammernd und die Hände ringend, stürzte er fort.

"Auf, wer ein ehlicher Mann ist, der trete dem Unheil entgegen!" rief Adam nun mit lauter Stimme, und eilte mit seinen Bekannten der Unglücksstätte zu. Brünning hielt es für gerathen, nach Hause zu flüchten, und er vergaß dabei nicht, so viel er für den Augenblick konnte, von den Waaren mitzunehmen. Fischer war unentschlossen, was er thun sollte; endlich schien ihn die Sorge für seine Habseligkeiten im Stürmer'schen Hause zu bewegen, sich dorthin zu begeben.

Bald war die ganze Stadt vom Feuerlärm aus der nächtlichen Ruhe gejagt. Die Thurmglöcke heulte ihren Schreckenston und das Nachwächtersignal erscholl in allen Vierteln; Spritzen rasselten, Geschrei und Tumult füllte die Gassen. Das Feuer war im Stürmer'schen Hintergebäude ausgebrochen. Niemand konnte sich erklären, durch welche Ursache; aber Meister Adam und seine Freunde hatten sich nicht in ihrer Vermuthung getäuscht, der Brand war von jener Rotte angezündet worden, die am Morgen dieses Tages, unbefehret von Adams mahnenden Worten, mit Drohungen und Rachegeanken die Versammlung in der berüchtigten Schenk- wirth-

schaft verlassen. Aber zum Glück scheiterte das böse Unternehmen an dem redlichen Sinne der übrigen Bürgerschaft und Einwohner und ihrer kräftigen Hülfe. Begünstigt durch die ziemlich massive Bauart des brennenden Gebäudes, gelang es den Anstrengungen der Hülfeleistenden, unter denen ein Geist der Ordnung und Besonnenheit waltete, größeres Unglück zu verhüten, indem sie die Nebengebäude, so wie das Haupt- und Wohngebäude des Faktors vor den Flammen bewahrten, so daß nur das erstere, und auch bloß zum Theil, ein Raub des verheerenden Elements wurde. Die Waaren, welche sich in demselben befanden, wurden ebenfalls bis auf wenige gerettet. Meister Adam war vor Allen thätig und unermüdet; hauptsächlich aber gieng seine Aufmerksamkeit dahin, von den ihm bekannten Anstiftern des Brandes Einige zu entdecken und zu entlarven. Aber es schien, als hätten sich diese vor dem ungunstigen Erfolge ihres Unternehmens zurückgezogen. Uebrigens mußte es eine schwere Sache bleiben, die Bösewichter, wenn es nicht gelang, sie auf frischer That zu ertappen, zu überführen; Adams Forschern war vergeblich, sie hatten sich aus dem Staube gemacht.

"Nun, ihr werdet eurer Strafe nicht entgehen," sprach Adam vor sich hin und war ferner unermüdetlich beim Löschen und Retten.

(Schluß folgt.)

## Ludwig Philipp.

Louis Philippe, geboren in Paris am 6. October 1773, war der Sohn des Herzogs Louis Joseph Philippe von Orleans, jenes Egalité, dem das Volk bei seiner Hinrichtung (am 6. Nov. 1793) zurief: "Du hast deinen Vetter zum Tode verurtheilt, um ihm nachzufolgen; aber Du wirst dein Nachfolger nur auf der Guillotine!" Er ward im neunten Jahre der Frau von Genlis zur Erziehung übergeben und wuchs in der Aufklärung des achtzehnten Jahrhunderts auf, die mit dem Unkraut der Vorurtheile auch die Lilien des Glaubens und der Sittlichkeit austretete. Doch hat er sich nicht durch Ausschweifungen besleckt, und besaß jene Gutmüthigkeit, welche der großen Menge schon ausreicht, um den Inhaber einen guten Mann zu nennen. In seiner körperlichen und geistigen Erziehung ist nach Rousseau's Ideen, die im Ganzen ein großer Fortschritt waren gegen die Verweichlichung und Unnatur der beiden letzten Jahrhunderte, viel gekünstelt worden. Doch war Voltaire mehr ein Schriftsteller nach seinem Herzen, oder vielmehr nach seinem Verstande, der bei ihm vorherrschte. Bald indes nahm ihn das Leben in seine hohe Schule. Die Tagebücher des damaligen Herzogs von Chartres beweisen, daß die neuen Ideen auch in seinem Kopfe zündeten, und er stand mit den Jacobinern in Verbindung. Als die National-Versammlung beschloß, daß alle Inhaber von Regimentern diese entweder persönlich befehligen oder den Dienst verlassen sollten,

begab sich der Herzog, welcher den Namen eines Obersten trug, sofort an die Spitze seines Regiments nach Vendome. Hier hatte er Gelegenheit, zwei Priester, welche den von der Verfassung verlangten Eid verweigert hatten, aus den Händen des mordschnaubenden Pöbels zu befreien. Er zeigte bei diesem Auftritte nicht bloß Muth, sondern auch jene später zur Meisterschaft ausgebildete Geschicklichkeit, die Menschen zu leiten, indem man sich in sie fügt. Als im April 1792 der Krieg an Oesterreich erklärt war, machte er seinen ersten und einzigen Feldzug. Nach seinen ersten Waffenthaten zum Generallieutenant ernannt, kämpfte der neunzehnjährige Herzog unter Kellermann an der Spitze der zweiten Linie gegen die Preußen bei Valmy am 20. Sept. 1792 mit glänzender Tapferkeit. Bei Jemappes, am 6. Nov., befehligte er vierundzwanzig Bataillone und gab den Ausschlag dieses ersten bedeutenden Erfolges der französischen Waffen. Unterdes schritt die Revolution fort. Die Bourbons wurden verbannt. Der Herzog eilte nach Paris und drang in seinen Vater, zu flüchten. Seine Vorstellungen waren vergebens; er kehrte zum Heere zurück. Der Argwohn richtete sich bald nicht bloß gegen Dumouriez, sondern auch gegen den Prinzen. Als sie vor den Wohlfahrtsausschuß geladen wurden und Dumouriez sich von seinem Heere verlassen sah, flüchteten Beide über die Grenze nach Belgien, welches damals noch den Oesterreichern gehörte. Diese forderten den Herzog von Chartres auf, in ihre Dienste zu treten; er aber verweigerte, gegen sein Vaterland zu kämpfen. Er wanderte nach der Schweiz, wohin auch seine Schwester Adelaide, Mademoiselle d'Orleans, mit Frau von Genlis flüchtete. Ihre Lage war peinlich; denn sie wurden von den Freunden und Gegnern der Revolution gehaßt, und bald giengen ihnen alle Mittel aus. Ludwig Philipp, dem das Geschick zudachte, nicht bloß ein König, sondern einer der reichsten Menschen zu werden, mußte nicht mehr, wie er sein Leben fristen sollte. Da verschaffte ihm der Herr v. Montesquieu eine Stelle an der Schule zu Reichenau bei Chur. Er wanderte dorthin, bestand die Prüfung und unterrichtete in der Geometrie und Geschichte. Er hatte den Namen Chabaud Latour angenommen. Aber die nahenden Kriegstürme vertrieben ihn auch aus der Schweiz. Er beschloß, nach Amerika zu gehen, aber als er sich in Hamburg einschiffen wollte, vermochte er nicht, eine hinlängliche Summe Geldes aufzutreiben. Bald darauf wanderte er zu Fuß durch Norwegen und Schweden und langte im August 1795 am Nord-Cap an. Er besuchte auch Finnland, vermied aber Rußland, wo er die Kaiserin Katharina zu fürchten hatte.

Unterdes gelang es dem Direktorium, den jungen Herzog v. Orleans ausfindig zu machen. Es bot ihm an, für die Herzogin v. Orleans Sorge zu tragen und ihm seine Brüder ausliefern zu wollen, unter der Bedingung, daß er sich nach den Vereinigten Staaten begäbe. Er nahm den Vorschlag an und schiffte sich nach Amerika ein, wo er am 24. September 1796 in Philadelphia anlangte. Seine

beiden Brüder folgten ihm. Sie besuchten zusammen Mount Bernan, wo sie mit Washington vertraut wurden. Nach manchen Reisen und Irrfahrten in Amerika langten sie 1800 wieder in England an, wo sie in Twickenham an der Themse einen freundlichen und friedlichen Aufenthalt genossen. Im Jahre 1807 starb indes der Herzog v. Montpensier, und der jüngere Bruder, Graf Beaujolais erkrankte tödtlich. Der Herzog begleitete ihn nach Malta, wo er sein Grab in der Johanniterkirche fand. Da nahm Ludwig eine Einladung des Königs Ferdinand von Sicilien an, wo er sich in Palermo die Neigung der Prinzessin Amalie (geb. 1782) erwarb und sich im folgenden Jahre mit ihr vermählte.

Nach Napoleon's Fall segelte der Herzog nach Frankreich und traf am 18. Mai 1814 in Paris ein. Hier trat er endlich die Erbschaft seiner Väter an. Leider aber mußten Bourbons und Orleans noch einmal vor Napoleon flüchten. Er wurde von Ludwig XVIII. zum Befehlshaber der Nordarmee ernannt, legte aber schon am 24. März 1815 diese Stelle nieder und suchte wieder sein Twickenham auf. Nach den hundert Tagen nahm er als Prinz von Gebliut seinen Platz in der Pairskammer ein. Da er aber dem Hofe durch seine Freimüthigkeit mißfiel, begab er sich noch einmal nach England zurück, und verlegte erst im Jahre 1817 seinen Aufenthalt dauernd nach Paris.

Hier nahm er dem regierenden Zweige seines Hauses gegenüber eine Stellung ein, die ihn trotz aller Demuth und Ergebenheit als das Haupt der Opposition bezeichnete. Das Palais Royal, der Sammelplatz der ausgezeichneten Künstler, Gelehrten und großen Kaufleute, bildete eine Art bürgerlichen Hofes, der von dem Hofe der Tuilerieen argwöhnisch betrachtet wurde. Aber nicht ohne Ursache. Am 9. August 1830 nahm Ludwig Philippe den Königstitel an, den ihm beide Kammern (die Pairskammer mit einer Mehrheit von 89 unter 114 anwesenden Pairs) übertrug. Er verrieth die Bourbons, "um das Königthum zu retten!"

Es ist ihm nicht gelungen, und die Gründe des Mißlingens können nicht verkannt werden. Statt sich auf die Verfassung zu stützen, würdigte er sie zu einem Scheine herab. Es dünkte ihm genug, wenn er der Mehrheit gewiß war in einer von den Wohlhabenden gewählten, verderbten Kammer. In der Wahl der Mittel hatte er ein weites Gewissen. Der französische Staat ist mit Aemtern und Stellen überfüllt, und das Schutzoll-System ist ja dazu da, um Einzelne auf Kosten Aller zu begünstigen. So fesselte er den reichen Mittelstand an sich; aber nur in diesem Sinne war er ein Bürgerkönig. Er strebte vor allen Dingen dem Wohlwollen der fremden Höfe nach, und erreichte sein Ziel, indem er seine Verdienste für die Ruhe in Frankreich und den Frieden in Europa geltend machte, und für persönliche Beleidigungen kein Gedächtniß oder vielmehr kein Gefühl hatte.

Doch wir haben heute bloß an die Schicksale dieses merkwürdigen Sterblichen erinnern wollen.

Die Geschichte seiner Regierung ist in aller Erinnerung. Nur auf das Bild seines Charakters möchten wir noch durch die wenigen, aber bezeichnenden Worte der „Times“ hindeuten: „Gesunder Verstand, Klugheit, Vorsicht, Kenntniß der Welt, die mehr aus Erfahrung abgeleitet war, als aus großartiger Anschauung, Geduld, Selbstbeherrschung und eine scharf hervortretende Selbstsucht waren die einfachen Stoffe eines Charakters, der in keine Heldenform gegossen war.“ (S. 3.)

### Tages- Ereignisse.

— **Hana u**, 17. Sept. Der Kurfürst von Hessen traf gestern Abend in Wilhelmsbad ein, wo er in dem sogenannten Fürstenhaus abstieg. Wie es heute heißt, wird der Kurfürst vorerst daselbst residiren und Wilhelmsbad soll eine ziemlich starke Garnison erhalten. Die Residenz soll indessen in unsere Stadt selbst verlegt werden und es wird bereits das geräumige Schloß in Bereitschaft gesetzt. — Der hiesige Bezirksdirektor **Rothe** ist von dem **G. L. v. Bauer** selbst wieder in seine Funktion eingesetzt worden.

— Was hat den Kurfürsten von Hessen fortgetrieben? Die Residenz Kassel, das ganze Land ist ruhig, als wenn kein Unfriede wäre, keine Drohung ward laut, keine Gewaltthat verübt, nirgends ein Ausfluß bemerkt. Der Kurfürst ist mit seinen Ministern vor den eignen Behörden, vor den Gerichten, vor den Truppen geflohen, vor der unerschütterlichen Verfassungstreue Aller, die das Volk ausmachen. Alle Gerichte, alle Behörden hatten das Ausschreiben der Steuern durch Hassenpflug für Verfassungsbruch, für nicht vollziehbar erklärt, nur die Entscheidung des höchsten Gerichts, des Oberappellationsgerichts, fehlte. Auf sie wartete, wer noch zweifelhaft war, hauptsächlich die Truppen und die obere Offiziere. Die Entscheidung fiel, mit allen gegen 3 Stimmen erklärte das höchste Gericht, die Erhebung der Steuern sey gegen die Verfassung und nicht vollziehbar. Da erklärte der zum Oberbefehlshaber ernannte General **Bauer**, der Commandant des Kriegszustandes, dem Kurfürsten, er gebe ihm zweimal 24 Stunden Bedenkzeit, Hassenpflug zu entlassen, er sey nicht mehr zu halten, auf die verfassungstreuen Soldaten, auf die Offiziere sey kein Verlaß, er stehe für nichts. Könne sich der Kurfürst nicht entschließen, so bitte er um seine Pensionirung. Das schlug durch, Kurfürst und Minister entflohen noch dieselbe Nacht. Die Stadt ist und bleibt ruhig, Alles geht seinen geordneten Gang. Die Bezirksdirektion von Kassel als ordnungsmäßige Behörde hat die Regierung einstweilen übernommen, ein Bataillon Bürgerwehr ist aufgeboden und wacht über die Ruhe der Stadt, sie bezieht gemeinsam mit dem Militär die Wachen und versieht den Dienst. Die gewaltsamen Maßregeln gegen die Presse sind aufgehoben, die Zeitungen erscheinen wieder regelmäßig, der vom General Bauer ernannte Polizeicommissar Müller ist von dem

Staatsanwalt verhaftet und der General hat seinen Diener nicht geschützt, er liegt krank darnieder, nur das hat ihn selbst von Verhaftung befreit.

— **Düsseldorf**, 14. Sept. Nachmittags 3 Uhr. So eben trifft der famose **Hassenpflug** sammt Gattin mit dem Bahnzuge von Rheda hier ein. Auf dem ganzen Wege, und auf der ganzen Bahn entlang bis hierher wurde er überall verspottet. Am Bahnhofe empfingen ihn die Anwesenden, nachdem ein Mitreisender ihn als der „Hessen-Fluch“ ausgerufen hatte, mit lautem Zeichen des Mißfalls und verfolgten ihn unter stetem Geschrei. Der stationirende Gensdarm tritt an ihn heran und ersucht ihn zu folgen, da er durch das Wuthgeschrei des Volkes ganz richtig einen Verbrecher vermuthet, zugleich fordert der Gensdarm die Legitimationspapiere. Hassenpflug wirft sich in die Brust mit dem Ausruf „Ich will doch sehen, ob ein preussischer Gensdarm einen hessischen Premier-Minister arreirt“, eilt er in das nahe gelegene Haus des Generals **Chelebus**. — Oberbürgermeister und Polizei-Inspector erscheinen und letzterer brachte Hassenpflug in einer zweispännigen Chaise aus der Stadt, wie es heißt, um ihn zu Köln zur Verfügung des Generalprocurators zu stellen. Möge ein Mensch wie Hassenpflug nie wieder Düsseldorf's Mauern sehen! (Düss. 3.)

— **Berlin**, 14. Sept. In Betreff der Ansichten, welche sich im Staatsministerium über die hessischen Angelegenheiten Geltung verschafft haben, erfährt man jetzt einiges Nähere. Zuvorderst ist in einer Note an das hessische Ministerium eine Mißbilligung der Maßregeln desselben und des Erlasses vom 4. ausgesprochen. Im Weiteren erkennt man das Recht der hessischen Stände an und hält dafür, daß der Streit nur durch ein Schiedsgericht ausgetragen werden könne, daß aber eine Berufung der hessischen Regierung auf die Bundestagsbeschlüsse von 1832 rechtlich nicht Platz greifen könne. Für den Fall eines Versuchs auf gewaltsame Niederwerfung des Widerstandes des hessischen Volkes mittelst bewaffneter Intervention anderer Bundesregierungen ist man zu dem Entschluß im Ministerium gelangt, bei jeder Intervention eines andern deutschen Bundesstaates die hessischen Lande durch preussische Truppen besetzen zu lassen. Diese Andeutungen charakterisiren vorläufig die Stellung, welche die preussische Regierung dem Conflict in Hessen gegenüber bis jetzt einzuhalten gesonnen ist. (S. 3.)

— **Hauptquartier Schulendam**, 13. Sept. (Armee-Befehl.) Ich danke der Armee für die in den Tagen vom 12. und 13. bewiesene Ausdauer und Tapferkeit. Alle Truppen, welche am Gefecht Theil genommen, haben ihre Pflicht gethan, die Armee wird so immer kriegsfähiger. Die Tage sind nicht ohne schmerzliche Verluste gewesen, das 1. Bataillon hat durch seinen ruhmwürdigen Angriff auf den Brückenkopf von **Missunde** am meisten gelitten. Wir haben erreicht, was wir wollten, dem Feind durch eine gewagte Unternehmung, die ihn aus seiner Stellung von **Schleswig**

herauslocken sollte, die Schlacht auch im offenen Felde unter den günstigsten Bedingungen für ihn angeboten, haben ihm alle seine Verschanzungen und Lager im Osten bei **Eckernförde**, **Holm**, **Kochendorf** und **Hummelsfeld** zerstört, ihm gezeigt, daß er nicht so Herr in **Schleswig** ist, wie er es zu seyn vorgibt. Ich sehe den Berichten der Truppen entgegen, um ausgezeichnete Tapferkeit durch Beförderungen zu belohnen. Der commandirende General: **v. Willisen**. (S. 3.)

— **Kend sburg**, 13. September. Ein Theil der Armee ist gestern bei **Missunde** gewesen und hat dort die Verschanzungen recognoscirt, welche von den Dänen bei der Brücke angelegt sind. Die Truppen, speciell zu diesem Dienst beordert, gehörten zu der Avantgarde und waren 5 bis 6000 Mann stark mit 20 Kanonen. Um 10 Uhr rückten sie von **Holzunge** aus und in schnellem Marsche zwischen dem **Bisten-** und **Wittensee** durch **Damendorf**, **Hütten** und **Osterbye**. Eine Viertelstunde hinter **Osterbye** liegt **Westertal**, und hier begann das erste Gefecht. Die Dänen lagen in **Westertal** selbst und in einem kleinen Holze links ab. Sobald man ihre Gegenwart gewahr wurde, wurden Tirailleurs auf beiden Seiten ausgesandt, die mit schnellem Schritt von **Knick** zu **Knick** eilten und in wenigen Minuten dicht vor dem Holze standen. Hier entspann sich ein lebhaftes Kleingewehrfeuer, das sich schnell auf der linken Seite ausdehnte bis nach **Kochendorf**. Da die Dänen das Holz hartnäckig vertheidigten, wurde Befehl ertheilt, es mit Sturm zu nehmen. Unter lautem Hurrah wurde der Befehl vollzogen und die Dänen ließen was sie konnten aus dem Holze heraus und quer Feld ein nach **Kochendorf**. Hinter diesem Dorfe lagen drei Lager mit sehr künstlich gebauten Hütten, in welchen eine dänische Brigade einquartiert war. Diese zog zuerst nach **Kochendorf**, um das Dorf zu vertheidigen, wurde aber sehr schnell gezwungen, sich auf dem Wege nach **Missunde** zurückzuziehen. Die Unsrigen folgten ihr so schnell wie möglich bis in die Schußlinie der Schanzen der Brücke zu **Missunde**. Von diesen Schanzen wurden sie mit einem heftigen Feuer empfangen und gezwungen, auf die Artillerie zu warten, welche durch die Dämmung eines Baches aufgehalten war. Bald erschien sie jedoch und zog durch merkliche Zeichen ihrer Gegenwart das feindliche Feuer auf sich. Sehr bald löste sich das Gefecht in ein heftiges Geschützfeuer auf, jedoch schossen auch die Jäger, die sich bis an die Anhöhen an der **Schlei** herangeschlichen hatten, von da aus über das Wasser auf den Feind. Unter diesem fürchterlichen Kugelregen gieng der General mit einem Theile seines Stabes vor, um die Verschanzungen genau zu besehen. Es ergab sich, daß die Dänen drei große regelrechte Forts gebaut hatten, welche alle das Defilé nach der Brücke bestreichen. Eins dieser Forts soll sogar mit 20 Stück Geschütz von schwerem Kaliber armirt seyn. Auf beiden Seiten dieser Forts sind Aufwürfe für Infanterie angelegt und an mehreren Stellen Schanzen für

die Feldbatterien. In der That, die Dänen haben die Zeit benutzt und sich dermaßen befestigt, daß es unmöglich seyn wird, sie von dieser Position ohne den allergrößten Verlust zu vertreiben. Diese Ueberzeugung wurde bald gewonnen und da der Zweck des Vorgehens erreicht war, wurden Befehle gegeben, sich langsam zurückzuziehen. Kaum war der Rückmarsch angetreten, so rückten die Dänen auch schon heraus. Man ließ sie ruhig herankommen bis dicht an die **Chaussee** zwischen **Eckernförde** und **Schleswig**, dort wurden sie von einer 12pfündigen Batterie empfangen und zwar mit solchem Effect, daß sie sich nach der **Schlei** zurückzogen. Die Truppen marschirten ruhig weiter und im Vorbeigehen wurden die drei dänischen Lager von einzelnen Leuten in Brand gesteckt. Diese loberten hoch auf und erhellten den Weg auf mehr als eine Stunde weit. Das **Bivouac** der Truppen wurde in und um **Osterbye** aufgeschlagen; in dem Orte selbst lag **Oberst v. Gerhard** mit dem Stabe der Avantgarde. Das Hauptquartier wurde in **Damendorf** aufgeschlagen. Während man auf **Missunde** marschirte, gieng ein kleineres Corps auf **Eckernförde** zu und trieb die Dänen mit wenigen Schüssen aus der Stadt. Vom Wasser aus beschossen die Befehlshaber der dänischen Fregatte und Kanonenböte die unglückliche offene Stadt mit Bomben und Granaten. Stunden lang hindurch wurde alle zwei Minuten eine Bombe hineingeworfen. Nur zwei Häuser sind jedoch abgebrannt mit einem sehr großen Holzlager. Das Dorf **Borby** soll auch gebrannt und die „**Gefion**“ soll einige unvorsichtige oder zufällige Schüsse bekommen haben. Verwundete haben wir ziemlich viel, jedoch wenig Tödtliche. Die Zahl der letzteren ist noch unbekannt. Es sollen circa 140 Verwundete seyn, unter ihnen sind zwei Hauptleute des 3. Jägercorps, **Dohmeier**, **Schmidt** und **Lieutenant Petersen** vom 1. Bataillon, **Lieutenant Koch** vom 1. Bataillon ist verwundet und gefangen. Das 12. Bataillon hat wohl am meisten gelitten, doch fehlen die genauen Zahlen noch. Es heißt, daß im Ganzen fünfzig Mann in die Gefangenschaft der Dänen gerathen seyen; gefangene Dänen werden in gleicher Anzahl hier seyn. Das Hauptquartier ist wieder nach **Kend sburg** verlegt und die Truppen sind heute Morgen zurück nach **Holzunge** marschirt. (S. 3.)

— **Schleswig-Holstein**, 14. Sept. Die an den Angriff auf den linken Flügel des Feindes geknüpften Hoffnungen und Erwartungen sind abermals nicht in Erfüllung gegangen. Nach einem Verlust von fast 300 Todten und Verwundeten und 50 Gefangenen mußte der Kampf aufgegeben werden, weil der Brückenkopf bei **Missunde** nicht zu forciren war und nur durch eine regelmäßige Belagerung zu nehmen ist. Was aber auf dieser Seite nicht zu erlangen war, nämlich die feindliche Linie zu durchbrechen, wird morgen oder übermorgen auf dem rechten Flügel des Feindes versucht werden, und bei **Friedrichstadt** wird man suchen den Uebergang über die **Treene** zu gewinnen und so die **Dan-**

nevirke zu umgehen. Heute Morgen ist bereits das 7. Bataillon per Dampfschiff dahin expedirt worden; das 5. Bataillon und einige Batterien sind heute Nachmittag aus Rendsburg gerückt. Geschehen muß nun etwas, wenn der moralische Muth und das Vertrauen der Bevölkerung und des Heeres nicht geschwächt werden soll. Der Muth des Heeres ist bis jetzt noch der beste und bei Mißsunde hat die erste Compagnie des ersten Bataillons mit ihren beiden Hauptleuten Olsen und Ritter diesen Muth bewährt. Mit gefälltem Bajonett, „Schleswig-Holstein“ singend, stürmte dieselbe ohne einen Schuß zu thun, unter dem heftigsten Kartätschenregen auf Mißsunde an. Es hat auch leider diese Compagnie sehr gelitten. — Die Dänen hatten sich so bequeme Hüttenlager bei Kochendorf und Cosel gebaut; der gestrige Tag hat sie vernichtet; sie müssen wieder im Freien bivouaquiren, heute in Osten, morgen in Westen, dann im Centrum ein neuer Angriff, — das verhindert den Feind, seine Kraft auf einen Punkt zu concentriren, und der günstige Augenblick zu einem allgemeinen ernstern Kampfe wird erspäht und dann mit Blitzesschnelle ergriffen werden.

— Kiel, 11. Sept. Es gibt eine — viele sagen sehr alte — Prophezeiung die ich Ihnen mittheilen möchte. Es heißt wir werden bei Idstedt geschlagen werden, dann bei Kropp die Dänen schlagen, und sie endlich bei Bau gänzlich bestegen, und dann werde Schleswig-Holstein das glücklichste Land in Europa werden. Wunderbar genug ist die That- sache daß dem General Willisen bei Tisch zwei oder drei Tage vor der Schlacht von Idstedt im Haupt- quartier Falkenberg die Schlacht und ihr Verlust vorhergesagt ward, und daß man, die Stellung für fast unangreifbar haltend, damals viel darüber lachte. Ich weiß von einem Freunde der gegenwärtig war daß dieß wirklich geschah. Wir werden weiter sehen.

— München, 14. Sept. Der „Volkshörsaal“ zufolge haben mehrere hiesige Brauer zusammen über 100 Eimer Bier zu Versendung an die schles- wig-holsteinischen Spitäler bestimmt, und es sind bereits Verhandlungen mit dem hiesigen Unter- stützungskomite im Gange. (Wzjb. 3.)

— Noch immer redet und lebt die Weltstadt London von Haynau's Jagd. Bereits wird sie durch ein Volkslied gefeiert, das auf den Straßen und in den Kneipen zur Drehorgel gesungen wird. Eine Versammlung von Arbeitern hat ihren „braven Kollegen“ in der Brauerei ihren Beifall ausgespro- chen und zahlreiche Ungarn und Andere besuchen den Versteck Haynau's im Gasthof. Der Wirth macht gute Geschäfte. In dem Fremdenbuch der Brauerei ist Haynau's Name austrabirt oder ausgeschnitten worden, denn in England werden die Handschriften berühmter und berühmter Männer theuer bezahlt.

— General v. Haynau ist in Prag eingetroffen und zwar nicht in der besten Stimmung. Er begibt sich nach Graz zu seiner Familie und will vorerst das Reisen aufgeben.

— In die Irrenanstalt zu Menau bei Offenburg wurde vor einiger Zeit eine Gräfin Burg gebracht. Man hat aber nun erfahren, daß es die bayrische Prinzessin Alexandrine, eine Schwester des jetzigen Königs ist, doch soll ihr Zustand nicht hoffnungslos seyn.

— Gegen Kartoffelkrankheit empfiehlt ein Landwirth, im Gegensatz von andern Defonomen, die kranken Kartoffeln nicht so schnell auszugraben, sondern sie länger in der Erde zu lassen. Ein 80- jähriger Mann aus dem Borsbergischen habe sich über die Kartoffelkrankheit geäußert, daß in seiner Heimath die Krankheit eine längst bekannte Erscheinung sey, die er schon bei 4 oder 5 Mal erlebt habe. Sie werde bei ihm nur der „Schwarzrothel“ genannt und als eine Folge der im August mitunter eintretenden kalten Platzregen (sog. Schneeregen) gehalten. Dort, wo sonst keine andere Frucht, als die Kartoffel gedeihe, werde, wenn sich diese Krank- heit zeige, das „Ausgraben“ derselben jeweilen von Gemeindegewegen 14 Tagen oder 3 Wochen eingestellt. Dann bilden sich da, wo sich sonst die schwarz- braunen Flecken zeigen, harte Krusten, und der übrige Theil der Kartoffeln bleibe völlig gesund und sey ohne Nachtheil für die Gesundheit zu genießen, so daß man sich aus der Sache gar nicht viel mache.

— Stuttgart. Seine Majestät der König ist von Baden zurück wieder hier eingetroffen.

— Tübingen, den 18. Sept. Nachdem die Geschworenen heute den Fürsten von Waldburg- Zeil-Trauburg der Beleidigung der Kgl. Staatsregierung für schuldig erklärt hatten, wurde derselbe von dem Gerichtshofe zu einer auf der Fe- stung zu erstehenden Kreisgefängnißstrafe von fünf Monaten, zu einer Geldbuße von zweihundert Gulden und zu Bezahlung der Prozeß- kosten verurtheilt. (S. M.)

**Bachnang.** Naturalienpreise vom 18. Sept. 1850.

	Höchster.	Mittlerer.	Niedester.
1 Schfl. Kernen — fl. — fr. — fl. — fr. — fl. — fr.			
„ Dinkel alter 5 fl. 18 fr. 5 fl. 16 fr. 5 fl. 6 fr.			
„ Dinkel neuer 4 fl. 30 fr. 4 fl. 19 fr. 4 fl. 12 fr.			
„ Haber . . . 4 fl. 12 fr. 3 fl. 58 fr. 3 fl. 44 fr.			
8 Pfund gutes Kernbrod . . . . . 18 fr.			
Gewicht eines Kreuzerwecks . . . 8 Loth 2 Quint.			
1 Pfund Rindfleisch, gemästetes . . . . . 7 fr.			
„ Kalbfleisch . . . . . 7 —			

**Seilbrunn.** Fruchtpreise vom 14. Septbr. 1850.

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittlere.		Niedeste	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	11	15	10	39	10	—
„ Dinkel . . .	5	9	4	43	4	6
„ Weizen . . .	9	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . .	—	—	—	—	—	—
„ Korn . . . .	7	30	—	—	—	—
„ Gerste . . . .	7	30	6	51	5	30
„ Haber . . . .	4	—	3	39	3	—



Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.

Der Bezugspreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Welzheim etc.

# Der Murrthal-Vote,

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

Nro. 77. **Dienstag den 24. September 1850.**

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Zur Feier des Geburtsfestes **Seiner Majestät des Königs** findet am

**Freitag den 27. d. Mts.**

vom Rathhause aus ein feierlicher Kirchgang Statt. Die Einwohner der Stadt und des Bezirks werden eingeladen, sich hieran zahlreich zu betheiligen, und sich zu dem Ende um **halb 10 Uhr** auf dem Rathhause einzufinden.

Am 23. September 1850.

Die Bezirks- und Stadtbehörden.

Oberamtsgericht Bachnang.

## Gläubiger-Vorladung in Gant- Sachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recess, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Befcheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines et-

waigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) Jakob Schick von Groshöhberg, Montag den 21. Oktbr. 1850 Vormittags 8 Uhr zu Spiegelberg. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 2) Jakob Schick's Wittve von Gieshof, Montag den 21. Oktbr. 1850 Nachmittags 2 Uhr zu Spiegelberg. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation..
- 3) Gottlieb Weil von Traillhof, Dienstag den 22. Oktbr. 1850 Vormittags 8 Uhr zu Oberbrüden. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 4) Gottlieb Rupp, Wilhelm's Sohn, von Dauernberg, Donnerstag den 24. Oktbr. 1850 Vormittags 8 Uhr zu Reichenberg. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.
- 5) Matthäus Flöpfer von Zell, Donnerstag den 24. Oktbr. 1850 Nachmittags 2 Uhr zu